Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark

Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission

Band: - (2014)

Heft: 2

Artikel: Cratschla Oldies - oder doch nicht? : Reaktionen von Steinböcken auf das experimentelle Abschirmen von künstlichen Salzlecken

Autor: Wüst, Matthias / Anderwald, Pia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-676442

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CRATSCHLA 4/1/1996

Reaktionen von Steinböcken auf das experimentelle Abschirmen von künstlichen Salzlecken

VON MATTHIAS WÜST

Abb. 4

Abb. 5

FOTOS: M. WÜST

Abb. 4 **Steinböcke an der Salzlecke Müschauns.**
Abb. 5 **Salzlecke Müschauns nach der Abschirmung.**

KOMMENTAR VON PIA ANDERWALD

Im Nationalpark existieren heute noch Reste von künstlichen Salzlecken, die bis 1987 mit Salzsteinen versorgt wurden.

Ein solches Vorgehen mag in einem Nationalpark, in dem es primär um den Schutz natürlicher Prozesse geht, zu denen auch die Bewegungsmuster der in ihm lebenden Tiere zählen, aus heutiger Sicht als widersprüchlich erscheinen. Allerdings ist hierbei zu bedenken, dass dieses Verfahren damals primär dem Schutz der Steinböcke diente: Durch die künstlichen Salzlecken sollten die wertvollen Tiere, die gerade erst ein paar Jahrzehnte zuvor alpenweit noch kurz vor dem Aussterben gestanden hatten, an das Parkgebiet gebunden werden, damit sie ausserhalb der Parkgrenzen nicht Wilderern zum Opfer fallen konnten.

Rothirsche kamen nur in der Untersuchungsfläche Trupchun vor. Sie konnten nie an den künstlichen Salzlecken beobachtet werden. Im Verlaufe der experimentellen Feldversuche veränderte sich die Häufigkeit der Hirsche in der Untersuchungsfläche nicht. Gemsen kamen in beiden Untersuchungsflächen Trupchun und Müschauns vor, allerdings nur an einzelnen Tagen. Sie besuchten die künstlichen Salzlecken nur in Einzelfällen. Die Abschirmung der Lecken bewirkte bei den Gemsen keine Veränderung der Raumnutzung.

Die Studie wurde von Ende Juli bis Ende August 1993 durchgeführt. Seit 1997 wird alljährlich während standardisierten Sichtbeobachtungen vier-

mal im Jahr an je einem Morgen die räumliche Verteilung der Huftiere aufgenommen. Dank diesem Langzeit-Datensatz ist inzwischen bekannt, dass sich die Rothirsche in der Val Trupchun (insbesondere die Weibchen und Jungtiere) vor allem auf der den Salzlecken entgegengesetzten Talseite aufhalten. Es überrascht daher nicht, dass Hirsche nicht an den Salzlecken beobachtet wurden.

Bei Gämsen hätte sich evtl. ein anderes Bild ergeben, wenn die Studie im Frühling statt im Sommer durchgeführt worden wäre. Sowohl Steinböcke wie Gämsen werden heute noch im Frühling, wenn die Tiere im Fellwechsel stehen und daher viel Salz benötigen, erfolgreich sowohl in der Val Trupchun wie auch in der Val Müschauns mit Salz in eine Kastenfalle gelockt, um sie mit Ohrmarken zu markieren und einige Individuen mit GPS-Sendern auszustatten. Später im Jahr funktioniert diese Fang-Methode nicht mehr so gut, da der Salzbedarf der Tiere dann geringer ist.

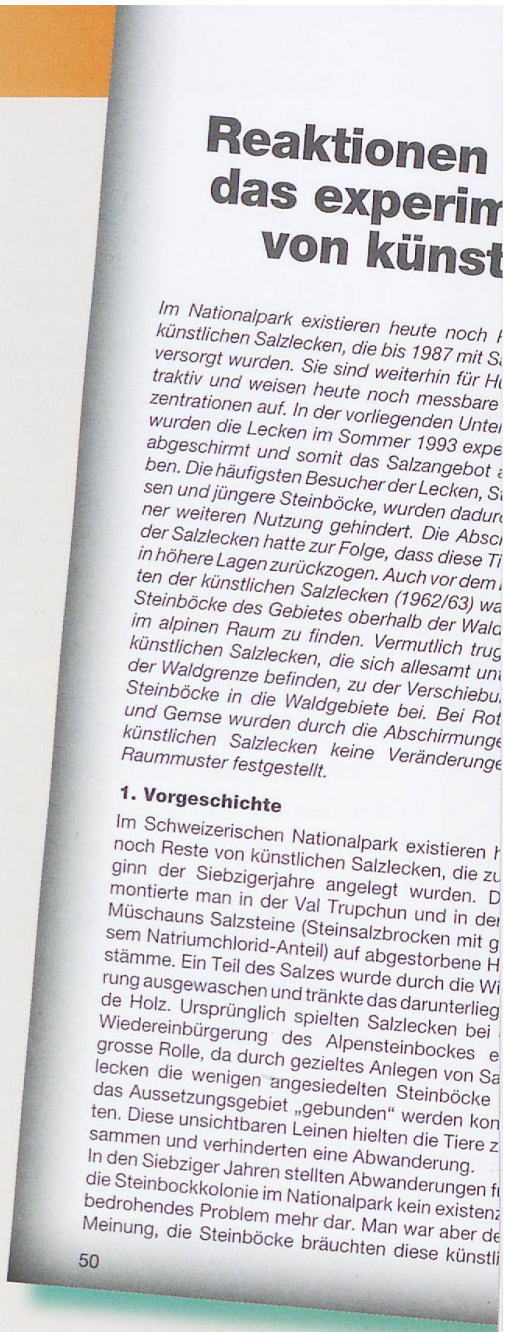
Die experimentellen Abschirmungen hinderten die Leckenbesucher wirkungsvoll am Zugang zum Salzangebot. Sie bewirkten zudem Änderungen im Raummuster der Steinböcke, hauptsächlich der gemischten Geissenverbände. Diese verschoben sich mit fortlaufender Salzreduktion in höhere Lagen der Untersuchungsfläche. Interessanterweise waren vor dem Einrichten der künstlichen Salzlecken (1962/63) die Steinböcke hauptsächlich in den oberen, alpinen Lagen zu finden. Damals kamen in der Val Trupchun praktisch nur Böcke vor, Geissen hielten sich kaum in diesem Gebiet des Nationalparkes auf.

Zur Segregation zwischen den Geschlechtern sind inzwischen zahlreiche Studien durchgeführt worden. Im Sommer halten sich die Böcke natürlicherweise in höheren Lagen auf als die Weibchen, was wahrscheinlich mit der Thermoregulation und dem Nahrungsangebot zusammenhängt. Allerdings hat eine neue Studie ergeben, dass die Weibchen im Verlauf der letzten 20 Jahre ihr Verbreitungsgebiet während des Sommers graduell nach oben verlagert haben, während die Böcke nach wie vor die gleichen Höhenlagen nutzen. Dies ist wahrscheinlich auf die Klimaerwärmung zurückzuführen, die unter anderem bewirkt, dass sich verschiedene Pflanzengesellschaften in den Bergen weiter nach oben verschieben. Dadurch wird auch das Nahrungsangebot für die Steinböcke beeinflusst.

Falls die künstlichen Salzlecken aus dem Park entfernt würden, wäre es spannend, die längerfristigen Veränderungen im Raummuster der Steinböcke zu verfolgen. Der Steinbock gilt als sehr ortstreue Huftierart, die auf eine Entfernung der «Altlasten künstliche Salzlecken» kaum mit Abwanderungen aus dem Nationalpark reagieren würde.

Diese Vorhersage hat sich bewahrheitet. Nach nunmehr 27 Jahren dürften kaum mehr Salzspuren an den ehemaligen Lecken vorhanden sein. Trotzdem hat sich die gut etablierte Steinbockpopulation in der Val Trupchun gehalten. Die fehlenden Salzlecken könnten allerdings ein Grund sein, dass die Tiere natürlicherweise vermehrt in die Val Saliente wandern, wo der Steinbockbestand auch angewachsen ist.

Pia Anderwald
Schweizerischer Nationalpark, Zernez



Reaktionen
das experim
von künst

Im Nationalpark existieren heute noch
künstlichen Salzlecken, die bis 1987 mit S
versorgt wurden. Sie sind weiterhin für H
traktiv und weisen heute noch messbare
zentrationen auf. In der vorliegenden Unte
wurden die Lecken im Sommer 1993 expe
abgeschirmt und somit das Salzangebot
ben. Die häufigsten Besucher der Lecken, S
sen und jüngere Steinböcke, wurden dadur
ner weiteren Nutzung gehindert. Die Absc
der Salzlecken hatte zur Folge, dass diese Ti
in höhere Lagen zurückzogen. Auch vor dem
ten der künstlichen Salzlecken (1962/63) wa
Steinböcke des Gebietes oberhalb der Walc
im alpinen Raum zu finden. Vermutlich trug
künstlichen Salzlecken, die sich allesamt un
der Waldgrenze befinden, zu der Verschiebu
Steinböcke in die Waldgebiete bei. Bei Rot
und Gemse wurden durch die Abschirmunge
künstlichen Salzlecken keine Veränderunge
Raummuster festgestellt.

1. Vorgeschichte

Im Schweizerischen Nationalpark existieren
noch Reste von künstlichen Salzlecken, die zu
ginn der Siebzigerjahre angelegt wurden. D
montierte man in der Val Trupchun und in de
Müschauns Salzsteine (Steinsalzbrocken mit g
sem Natriumchlorid-Anteil) auf abgestorbene H
stämme. Ein Teil des Salzes wurde durch die Wi
rung ausgewaschen und tränkte das darunterlieg
de Holz. Ursprünglich spielten Salzlecken bei
Wiedereinbürgerung des Alpensteinbockes e
grosse Rolle, da durch gezieltes Anlegen von Sa
lecken die wenigen angesiedelten Steinböcke
das Aussetzungsgebiet „gebunden" werden kon
ten. Diese unsichtbaren Leinen hielten die Tiere z
sammen und verhinderten eine Abwanderung.
In den Siebziger Jahren stellten Abwanderungen f
die Steinbockkolonie im Nationalpark kein existenz
bedrohendes Problem mehr dar. Man war aber de
Meinung, die Steinböcke bräuchten diese künstli

50